

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Band: - (1920)
Heft: 3

Artikel: Das Kino von Beresteczko
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schönheiten so zustandekomme, daß sie sich Doppelkinne, Kröpfe und die lächerlichsten Nasenformen wegschwärzen.

Zum Schluß verrät Geraldine aber auch noch ein kleines Geheimnis der amerikanischen Filmfabrikation. Zum Filmen drüben gehört viel Zeit; man kann es nicht so zwischendurch mit der Theaterbeschäftigung treiben. Die Aufnahmen eines durchschnittlich einfachen Films dauern dort immer so um sechs Wochen herum. Das kommt daher, daß drüben jede kleinste Szene zwanzig- und dreißigmal probiert wird, ehe man sie aufnimmt. Man spart dort nicht an den Tagesgagen der Künstler und Statisten und liefert dadurch nicht nur technisch, sondern auch darstellerisch fein durchgearbeitete Filme.

Das Kino von Beresteczko.

Als die Österreicher 1915 in Beresteczko ihren Einzug hielten, erwies es sich, daß die Kultur ihn daselbst schon bedeutend früher gehalten hatte.

Nämlich: Beresteczko besaß ein Kino. Oder vielmehr: Mendel Sochaczewer besaß es. Die Filme kamen aus Warschau, und bevor sie zur Aufführung zugelassen wurden, zensurierte sie der Pristaw, das heißt er schnitt die Szenen, die ihm schlüpfrig oder sonst irgendwie bedenklich vorkamen, aus und ließ nur den verkürzten Film spielen. Von hundert Meter Film ließ er in der Regel nur fünfzig übrig. Denn es war ein sittenstrenger Pristaw.

Als die Österreicher kamen, hielt Mendel anfangs sein Kino gesperrt. „Wer hat jetzt Kopp auf Kino!“ sagte er sich. Aber er sah bald, daß die Österreicher umgängliche Leute waren, mit denen sich sogar Geschäfte machen ließen. Er verkaufte ihnen Wein — das heißt eigentlich war es Bier, aber im Handkaufjournal stand Wein, weil man Bier um den Höchstpreis selbstverständlich nicht bekam und froh war, daß man überhaupt etwas zu trinken kriegte. Kurz, mit den Österreichern ließ sich ganz gut auskommen. Warum sollte er also nicht auch Kino für sie spielen?

Das Plakkommando, das heißt der Rechnungsunteroffizier vom Etappenbaon Nr. 314, Mendels neugewonnener Freund, gab die Bewilligung und ließ sogar den Strom. Auch der Projektionsapparat war da. Nur die Filme fehlten. Die hatten die Russen mitgenommen. Dagegen fand sich auf dem Polizeibureau, das jetzt als Kanzlei des Etappenbataillons diente, die Kiste vor, in der Nikolai Grigorjewitsch Krylow die von ihm wegen ihres bedenklichen Inhaltes konfiszierten und herausgeschnittenen Filmstreifen verwahrte.

Die nahm Mendel und flehte sie zusammen. Wie sie kamen: Woherbericht, Naturaufnahmen, schlüpfrige Lustspiele, Dramen, Herrenabendfilme. Und eröffnete sein Kino.

Es war ein Bombenerfolg. Nie zuvor hatte man dergleichen gesehen. Wo im Kino sonst der Film abbrach, weil er zu brenzlich wurde, fing er in Mendels Kino erst an. Der Empfang Poincarès ging unvermittelt in das Liebesleben der Insekten über, um über die Trollhättanfälle auf die Stockholmer Olympiade überzuspringen und im Badezimmer Lus, der Kokotte, zu enden. Der Armeekommandant saß mit den Herren von der Bridgepartie in der Loge des Polizeimeisters und hielt sich den Bauch vor Lachen. Die Bakas vom 314. Etappenbaon standen dichtgedrängt mit offenem Munde. Zweimal täglich war das Kino ausverkauft. Von Milcza und Smordwa kamen sie, sich Mendel Sochaczewer Kino anzusehen.

Mendel klebte, solange ein Streifen hielt. Der Film wurde immer kondensierter. Als er schon ganz kondensiert war, kam endlich das Feldkino und löste Mendels Kino ab. Dann kam Luck und löste auch das Feldkino ab. Aber Mendel Sochaczewers Kino lebt unvergeßlich in der Erinnerung fort.

Aus dem Glashaus.

Neues vom Film.

In dem neuen Neos-Film „Das Haus zum Mond“ mit Leontine Kühnberg (siehe Bild in Nr. 1) in der Hauptrolle werden zum ersten Male seit dem Bestehen der Filmindustrie die Szenen nicht, wie bisher, nach den Dekorationen, sondern in der Reihenfolge des Manuskriptes aufgenommen. — Die älteste Filmschauspielerin der Welt ist sicherlich eine alte Italienerin, Maria Morena, die in der Filmstadt Los Angeles in Kalifornien wohnt. Maria Morena ist nämlich 104 Jahre alt, und gerade wegen ihres hohen Alters ist sie zum Film gekommen. Das ging so zu: Griffith, der berühmte Filmregisseur, war gerade bei der Aufnahme eines Films „Raphaels Seele“. Dazur brauchte er für eine der Rollen eine recht alte Frau. Aber woher sollte er sie nehmen? Schließlich setzte er in die Zeitungen eine Anzeige nach alten Frauen, aber mit dem Zusatz, daß „nur Hundertjährige sich die Mühe machen sollten“. Griffith erhielt auf seine Anzeige eine einzige Antwort — nämlich von Maria Morena. Die Antwort war von ihrem Urenkel geschrieben; denn die alte Maria selbst hatte niemals schreiben gelernt. Griffith war indessen entzückt, als er die Alte sah; er holte sie mit dem Auto in das Filmatelier, und die Aufnahme konnte mit Maria Morena beendet werden. — Die Besucherzahl sämtlicher Wiener Kinos wird auf jährlich 50 Millionen geschätzt. Und da gibt es noch Leute, die dem Film das Volkstümliche absprechen wollen! — Nizza wird immer mehr zu einem kinematographischen Zentrum der Filmindustrie. Der bekannte französische Kinoindustrielle Nalpas hat bei Nizza